

Leseprobe Tödliches Spiel

Krimi von Toni Feller

Es war 1.17 Uhr, als der amerikanische Van langsam auf den Parkplatz fuhr. Der Fahrer hielt unter einem großen Baum so an, dass er jederzeit nach vorn wegfahren und flüchten konnte. Durch sein hoch auflösendes Nachtsichtgerät konnte Nawrod ganz deutlich sehen, dass es ein schwarzer Chevrolet mit abgedunkelten Scheiben war. Aus München kommen die also, dachte er, als er das Kennzeichen ablas und sofort über Funk den Auftrag gab, es zu checken.

»Zebra 1 an Zebra 2!«

»Zebra 2 hört.«

»Hast du gesehen, die kommen aus München? Kannst du ausmachen, wie viele es sind?«

»Nun mal langsam, Kumpel, ist vielleicht nur ein Liebespäpchen.«

Wolfgang lachte leise, als er über Funk mit gedämpfter Stimme die Order gab: »Hier Zebra 2 an alle, hier Zebra 2 an alle! Nicht schießen, ich wiederhole, nicht schießen, wenn der Van plötzlich zu wackeln beginnt und Stöhnen aus dem Fahrzeug zu hören ist!«

»Hier spricht der Einsatzleiter! Hört nicht auf den Quatsch, Kollegen. Die Sache ist zu ernst, um jetzt Späße zu machen.«

An Nawrods schnarrender Stimme merkte jeder, dass der Einsatzleiter hoch konzentriert war und keine Mätzchen mehr zuließ.

»Ich fresse einen Besen, wenn das nicht unsere Zielpersonen sind! Also Jungs, höchste Alarmstufe!«, presste Nawrod eindringlich und so deutlich zwischen den Zähnen hervor, dass jeder wusste, was Sache ist.

Jetzt fehlt nur noch Charly, das Speckstückchen, und die Mausefalle schnappt zu. Dieses Mal seid ihr dran, ihr Drecksdealer, das garantiere ich euch, hämmerte es in Nawrods Kopf.

Ohne dass sich die Innenbeleuchtung einschaltete, wurden die vorderen Türen des Vans fast gleichzeitig geöffnet. Auf der Fahrerseite stieg ein kräftiger, fast korpulenter Mann aus. Nawrod schätzte ihn auf höchstens dreißig Jahre, so weit er das durch das Nachtsichtgerät beurteilen konnte. Der Mann trug Jeans und eine schwarze Lederjacke. Besonders auffallend an ihm war sein runder Schädel und seine nur millimeterlangen Haare.

»Hier Zebra 9! Habe den Dicken als Ziel erfasst.«

»Hier Zebra 8! Habe ebenfalls auf den Dicken freie Schussbahn.«

»Hier Zebra 11! Der lange Dürre gehört mir. Warte auf Feuerbefehl.«

»Hier Zebra 9! Bist du sicher, dass du diese Bohnenstange triffst, oder soll ich dir helfen?

»Hier Zebra 11! So dünn kann der gar nicht sein, dass ich den nicht mit einem Schuss in die Hölle schicke.«

»Da gehört das Schwein auch hin«, war eine Stimme zu hören, die sich nicht zu erkennen gab.

»Hier Zebra 1, hier Zebra 1 an alle Scharfschützen: Zugriffstrupp hat absoluten Vorrang. Es wird nur im äußersten Notfall und nur auf meinen Befehl geschossen. Dass das klar ist!«

Nawrods Stimme ließ keinen Zweifel zu. Er war der Einsatzleiter, und es ging ihm gegen den Strich, wenn er in einer solchen Situation solche Äußerungen hörte. Gleichwohl wusste er, dass die Jungs an den Präzisionsgewehren manchmal so reden mussten, um die ungeheure Anspannung und Verantwortung, die auf ihnen liegt, irgendwie kompensieren zu können.

»Zebra 1 an Zebra 2! **Hey**, hab ich's nicht gesagt, auf Charly ist Verlass?! Schau mal nach rechts. Ist das nicht Charlys roter Mustang?«

»Hast recht, Kumpel, das ist er. Der Tanz kann beginnen.«

Der Mustang fuhr direkt auf den Van zu. In Höhe der beiden Dealer hielt er kurz an. Charly wollte sich wohl vergewissern, dass er es mit den richtigen Typen zu tun hatte. Danach parkte er neben dem Van und stieg aus seinem Fahrzeug.

Durch das Nachtsichtgerät sah Nawrod, wie der Greiftrupp sich in Position brachte. Gut getarnt und lautlos wie Raubkatzen schlichen sich die Beamten heran, bis Nawrod die Stimme des Greiftruppführers am Funk vernahm.

»Hier Falke 1! Greiftrupp in Position. Warte auf Befehl.«

»Hier Zebra 1! Okay, Jungs, wir schlagen erst zu, wenn der Deal perfekt ist, verstanden?«

»Hier Falke 1! Habe verstanden.«

»Deine Nerven möchte ich haben, Jürgen!«

»Halt die Klappe, Wolfgang, und pass auf!«

Wie immer erschien Charly im typischen Outfit eines Drogendealers, und wie ein solcher bewegte er sich auch. Vorsichtig umherschauend, jede Bewegung seines Gegenübers registrierend und ständig bereit, auf Unvorhergesehenes zu reagieren, war es zur täglichen Gewohnheit geworden. Dennoch vermittelte er den Eindruck von Coolness

und Überlegenheit.

Er arbeitete nun schon seit fünf Jahren als Undercoveragent im Rauschgiftgeschäft. Länger als die meisten seiner Kollegen. Viele fragten sich, wie er das schaffte, ohne inzwischen aufgefliegen oder getötet worden zu sein. Charly war halt eben eine Klasse für sich.

Am Anfang zählte er noch die Menge des Rauschgiftes zusammen, das mit seiner Hilfe beschlagnahmt worden war. Zunächst war er regelrecht glücklich über jedes Gramm Heroin, das durch ihn nicht in den Handel gelangte. Eine Cousine von ihm starb an Leberzirrhose, weil sie sich an der Nadel eines Fixers mit Hepatitis C infiziert hatte. Die Krankheit kam ein halbes Jahr danach zum Ausbruch und ließ dem jungen Mädchen keine Chance. Innerhalb von vierzehn Tagen war die Leber zerfallen. Die Cousine war gerade mal siebzehn Jahre alt. Das prägte Charly, und deshalb packte er die Gelegenheit gleich am Schopfe, als man ihm ein halbes Jahr später die Chance gab, undercover zu arbeiten.

Es dauerte nicht lange, da ließ er schon den ersten großen Dealer auffliegen. Weitere folgten. Bei 54,5 Kilogramm hörte er mit dem Addieren des beschlagnahmten Rauschgiftes auf. Da war er erst im zweiten Jahr Undercover.

Jürgen Nawrod und er mochten sich einfach. Sie hatten sich auf der Polizeischule kennengelernt. Eine dicke Freundschaft entstand. Trotz unterschiedlicher Arbeit und Einsatzorte verlor man sich nie aus den Augen. Während Nawrod das Dezernat für Rauschgiftbekämpfung beim Polizeipräsidium Stuttgart leitete, war Charly direkt dem Landeskriminalamt unterstellt. Er benutzte mehrere Identitäten und war ständig und überall unterwegs. Gelegentlich auch im Ausland.

Natürlich kamen die beiden auch privat zusammen. Man flog sogar zusammen in Urlaub, da sich die Ehefrauen ebenfalls prima verstanden. Nur die Kids stritten sich regelmäßig. Nawrods zwölfjährige Tochter konnte so gar nichts mit dem gleichaltrigen Sohn Charlys anfangen. Daraus ergaben sich die üblichen Probleme, von denen sich die Erwachsenen jedoch nicht anstecken ließen.

Charly blieb etwa drei Meter vor den beiden Dealern stehen. Nawrod sah, dass sich die drei Männer begrüßten und sich anschließend unterhielten. Der Deal hatte begonnen. Wie aus dem Nichts tauchte hinter Charly ein Mann auf, der mit ausgestreckten Armen eine großkalibrige Pistole mit beiden Händen hielt und auf Charly zielte.

»Hier Zebra 1! Scheiße, was ist denn das für eine Figur? Wo kommt denn die her?«

»Hier Zebra 9! Muss sich wohl die ganze Zeit in der großen Hecke versteckt haben. Den hätten wir sehen müssen, wenn er nach uns gekommen wäre.«

»Hier Zebra 2! Jürgen, pass auf! Der legt Charly um! Tu etwas!«

»Behalt mal die Nerven, Kleiner. Warum sollte der Charly umlegen?«

»Weil unser Mann einen Koffer voller Scheine bei sich hat, genau deshalb!«, stieß Prestel hervor. Seine Stimme klang voller Angst und Besorgnis.

Der Pistolenschütze war jetzt etwa drei Meter hinter Charly. Lautlos und mit kleinen Schritten schlich er sich weiter an den Undercoveragenten heran. Über Funk meldete sich eine ruhige, fast monotone Stimme: »Hier Zebra 10! Habe die dritte Person aufgenommen und freie Schussbahn. Warte auf Feuerbefehl.«

»Hier Zebra 8! Der Dicke ist weiterhin mein Part.«

»Hier Zebra 11! Und ich habe den langen Dürren im Visier.«

Und danach fast panikartig: »Hier Zebra 2! Jürgen mach doch was!«

Auch Kriminaloberkommissar Wolfgang Prestel war schon einiges gewohnt. Aber diese Situation zehrte offensichtlich gewaltig an seinen Nerven.

»Hier Zebra 1! Ohne den abgewickelten Deal kriegen wir die Dreckkärsche nicht in den Bau, das weißt du doch. Wir brauchen den Stoff. Wenn der nicht über den Tisch geht, bleibt an den Wichsern nichts hängen. Wer weiß, vielleicht haben sie ihn gar nicht dabei.«

»Scheiß drauf, Jürgen! Der legt Charly um!«

»Du siehst zu viele Krimis, Wolfgang. Die Figur sichert den Deal nur ab, mehr nicht.«

»Hier Zebra 1 an alle! Bitte Meldung, ob Zugriffstrupp bereit und freies Schussfeld vorhanden!«

»Hier Falke 1! Männer und Blendgranaten in Position.«

»Hier Zebra 9 freies Schussfeld.«

»Zebra 11 ebenfalls.«

»Zebra 10 für finalen Rettungsschuss bereit.«

»Zebra 1 an Zebra 8! Wechseln Sie Ihr Ziel und gehen ebenfalls auf den Pistolenschützen!«

»Zebra 8 hat verstanden.« Und schon im nächsten Augenblick: »Habe Ziel aufgenommen.«

»Hier Zebra 1 an alle! Aktionen nur auf meinen Befehl! Ist das klar?«

Und nun spielte sich alles nur noch in wenigen Sekunden ab. Es sollte aber allen Beamten dieses Einsatzes auf immer und ewig im Gedächtnis haften bleiben und bei manchen immer wieder wie ein in Zeitlupe gedrehter Film vor dem geistigen Auge ablaufen.

Als der Pistolenschütze etwa einen Meter hinter Charly endlich stehen blieb, machten der Dicke und der andere jeweils einen kleinen Schritt zur Seite. Gleichzeitig führten sie ihre rechten Hände zu ihren Jackeninnentaschen. Charly war wohl so in die Verhandlung

vertieft oder einfach nur ein einziges Mal unaufmerksam, sodass ihm das entging.

»Jürgen du kannst doch nicht ... nein!«, schrie Prestel ins Funkgerät.

Es war nur der Bruchteil einer Sekunde, als Nawrod reagierte, aber es war zu spät.

»Feuer frei!«

Nawrod nahm nicht mehr wahr, ob ein oder mehrere Schüsse fielen. Prestel meinte später, es habe sich wie ein einziger Schuss aus einer großen Kanone angehört.